Nr. 331

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel. Nummern 10 Pfge.

Auflage 30000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M., — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Weigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

# Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht und Fremdenliste.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantw. Redacteur: Fr. Goedsche in Dresden.

Sonntag, 26. November

Inserate werden Marienstraße 13 bis 6 b. 5 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Meißnergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncenaufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. Acht Silbergroschen 10 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer aber noch einen Feiertage die Petitzeile 20 Pfge.

XXI. Jahrgang.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann.

Dresden, 1876.

## Politisches.

Ungewißheit ist noch immer das Kennzeichen der äußeren Lage. Lord Salisbury, der nach Wien und Konstantinopel reisende englische Unterhändler, sprach zwar einem unserer Correspondenten, der am Sonntage die Ehre hatte, in Tetschen Sr. Lordschaft vorgestellt zu werden, seine feste Zuversicht auf Erhaltung des Friedens aus. Aber der Staatssecretair des ostindischen Amtes verhehlte auch nicht die Schwierigkeiten, die sich seinem Friedenswerke entgegenthürmen. In dieser Richtung ist es bezeichnend, eine wie schlechte Aufnahme die Depesche des Lord Loftus, in welcher der Zar sein „heiligstes Ehrenwort" für die Unverfänglichkeit der russischen Orientpolitik verpfändete, bei den Engländern fand. Ein dortiges Blatt erinnert daran, daß der Zar vor zwei Jahren ebenfalls sein Ehrenwort den Engländern verpfändete, daß sein Heer das Khanat von Khiwa in Centralasien auch nicht dauernd besetzt halten würde, daß aber die Ereignisse mächtiger als das Ehrenwort Alexander's waren und dieser trotz seines Wortes genöthigt wurde, diesen Staat seinem Reiche einzuverleiben. Ein anderer Theil der Rede des Zaren über die uneigennützige Politik Rußlands, seine Reminiscenz an das Testament Peter's des Großen und die Pläne der Katharina erregte in Wien lebhaften Widerspruch (s. Tagesgesch.). Am stutzigsten ist aber England über das Programm des Zaren geworden, wornach England eingeladen wird, mit Rußland die Türkei zu theilen. Für uns Deutsche ist es nicht besonders erbaulich, zu beobachten, wie der Zar England zu diesem Compagniegeschäft einladet, als ob Deutschland gar nicht existirte. Die Engländer schließen aber aus jener Aufforderung, daß der Zar persönlich jeden Eroberungsgedanken gern vermiede, aber durch die Wucht des entfesselten Panslavismus wider seinen Willen auf kriegerische Pfade getrieben wird.

Nur mit der „Ohrfeige" hat es seine Richtigkeit. Nach den Worten des Zaren hat Europa fortwährend von der Türkei Ohrfeigen erhalten, und Rußland fühlt ganz besonders seinen Backen brennen. „Ohrfeige" ist ein häßliches Wort, aber schon hat die Conferenz in Konstantinopel den Spitznamen „Ohrfeigen-Conferenz" erhalten. Ueberhaupt fliegen jetzt durch den Orient die Ohrfeigen nur so herum, daß es pufft. Soeben meldet man von mindestens drei Ohrfeigen, die in Alexandrien klatschten. Der inzwischen gemordete egyptische Finanzminister Ismael Sadik Pascha erhielt einige Tage vor seiner Absetzung von dem Sohne des Khedive eine Ohrfeige, machte sich jedoch aus dieser Zärtlichkeit nicht viel, sondern bat in einem Briefe um „Aufklärung". Statt derselben wurde er am viceköniglichen Hofe fortwährend maulschellirt, bis er endlich um seine Entlassung einkam. Als Antwort darauf lud ihn der Khedive ein, mit ihm noch an demselben Nachmittage eine Spazierfahrt nach dem Palaste Gezire zu machen. Der Minister nahm diese Einladung sehr bereitwillig an. Eine Staatskarosse brachte nun Beide nach dem genannten Palaste, und als sie daselbst anlangten, rief der Khedive sogleich der dort stehenden Wache zu: „Echbessu di hasa El-Keleb!" („Sperrt mir diesen Hund ein!") worauf der Minister aus dem Wagen gehoben und in ein vor dem Palaste schon harrendes Schiff geschleppt wurde. An diesem Abende noch warf sich der Sohn des Ministers einer mächtigen Person zu Füßen und bat um Gnade für seinen Vater, wurde aber von derselben auch geohrfeigt und unsanft zur Thür hinaus expedirt. Der Minister ward dann am anderen Morgen nach Nubien verbannt und das Schiff ging sofort mit ihm dahin ab. Unterwegs aber „starb" er und ging ein in jene sieben Himmel Mahomed's, wo es keine Ohrfeigen mehr setzt. Seine dem Staate gestohlenen Schätze aber hinterließ er im Betrage von 30 Millionen Francs als willkommene Beute dem Vicekönig, der davon sofort 1½ Million der Oper und dem Schauspielhause in Kairo zur Verfügung stellte.

Obwohl der deutsche Reichstag mit der stattlichen Mehrheit von 107 Stimmen den Schwurgerichten die Aburtheilung der Preß-Vergehen zuwies, so zweifelt doch kein halbwegs Verständiger mehr daran, daß in der 3. Lesung die Nationalliberalen ihr Votum wieder hinunterfressen werden. Anerkennung verdient ein Theil der Presse dieser Partei für ihre Haltung vor und nach der Debatte. Speciell die „Nat.-Ztg." führt recht treffend aus, daß, wenn man die Presse in den Rahmen des gewöhnlichen Lebens hineinzwängen wolle, dies ein vergebliches Bemühen sei. Die Presse werde immer von allen Seiten darüber hinausquellen. Man solle einer moralischen Gewalt, wie die Presse darstellt, als Aufseherin und Richterin eine andere, ihr ebenbürtige Gewalt gegenüberstellen. Das ist aber nur die in der Geschworenenbank construirte öffentliche Meinung. Dem wendet nun ein Mann von der Vergangenheit v. Treitschke's ein, daß die Journalisten zum Theil eine verächtliche, jedenfalls eine gemischte Gesellschaft seien. (Herr v. Treitschke rechnet sich, der selbst Journalist ist, natürlich nur zu der kleinen, anständigen Minorität.) Zugegeben jenes harte Urtheil, was beweist es? Daß auch die Presse des groben Mißbrauchs fähig ist. Wo gäbe es nicht räudige Schafe? Was für zweifelhafte Personagen, wie viel von Tausenden verwünschte Gründer sitzen nicht als Abgeordnete im Reichstage, ganz nahe dem Abg. Treitschke. Giebt es nicht im Stande der Professoren Denuncianten (vergl. die Leipziger), Raufbolde (vergl. die Straßburger), Polizeispitzel (vergl. die Züricher Universität)? Welche edle Einrichtung wäre nicht gemißbraucht, wie viel Schandthaten sind nicht im Namen der Religion, wie viel Verbrechen für die Ehre begangen worden! Also deshalb, weil in der Presse einige unlautere Personen ihr Wesen treiben, die Wohlthaten, welche die Presse der Gesellschaft leistet, verkennen wollen, heißt das Kind mit dem Bade ausschütten.

Wenn man aber bezweifelt, daß der Reichstag in der 3. Lesung für Schwurgerichte ebenso feststehen werde, wie in der zweiten, so ist man vertrauensseliger, als es der Herr Pastor verlangt. Die Fraktion der Nationalliberalen beschließt vor der Sitzung gegen 5 Stimmen, für Schwurgerichte zu stimmen und stimmt mit 52 Stimmen dagegen! Lasker, der 1869 ausrief: „Wenn wir Geschworenen-Gerichte erhalten für Preß- und politische Vergehen, wenn das Verdikt der Geschworenen belehren wird, welches Maß angelegt werden soll in solchen Dingen, dann wird wahres Recht ausgeübt werden; anders nicht!" Derselbe Lasker, dessen Geschwätzigkeit sonst allen Abgeordneten ein Ohrengräuel ist, thut den Mund nicht auf, sondern schweigt sich aus in einer Frage, wovon er wirklich etwas versteht. Die Clericalen aber schwiegen auch vollständig. Windthorst und die beiden Reichensperger muckten sich nicht. Denkt nur erst an den Augenblick der 3. Lesung, wo Bismarck blitzt und donnert! Da wird der Reichstag in dieser Frage Fersengeld geben, wie die Serben vor dem türkischen Pascha Abdul Kerim!

Verdächtig klangen die Erklärungen Leonhardts über den Sitz des künftigen obersten Reichsgerichts. Die preußische Regierung will Nichts von Leipzig wissen. Berlin soll und wird auch noch das oberste Reichsgericht in seinen Maschen einfangen. Vergebens wies man im Reichstage darauf hin, daß die Unabhängigkeit des Reichsgerichts durch seine Verlegung nach Berlin gefährdet sei. Man denke doch nur an die Urtheile des preußischen Obertribunals in Sachen der Redefreiheit! Wir haben aber noch einen Grund dagegen, daß die obersten Richter Deutschlands dem Einflusse der Berliner Athmosphäre bei ihrer Rechtsprechung ausgesetzt werden sollen. Diesen Grund drückte eine der edelsten Frauen Deutschlands, die berühmte Rahel, die Gattin Varnhagen von Ense's, einst gegen Heine so aus: „In Berlin wird nach kurzer Zeit Alles ruppig." Wir wollen keine ruppige Rechtssprechung! Darum lege man das oberste Reichsgericht in das Centrum deutscher Wissenschaft und Handels, nach Leipzig!

## Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Berlin, 25. November. Der Reichstag berieth in 2. Lesung das Einführungsgesetz zum Gerichtsverfassungsgesetze. § 1, welcher in der Fassung der Commission bestimmte, daß das Gesetz an einem, durch kaiserliche Verordnung, mit Zustimmung des Bundesrathes, festzusetzenden Tage, spätestens aber am 1. October 1879 in Kraft treten soll, wurde vom Justizminister Leonhardt bekämpft, der sich gegen einen bestimmten Termin aussprach. Doch wurde § 1 nach längerer Debatte nahezu einstimmig angenommen; hierauf auch alle übrigen §§ in der Fassung der Commission. Ebenso wurde § 9a (Außerkrafttreten der landesgesetzlichen Bestimmungen, nach welchen die Verfolgung öffentlicher Beamter wegen Amtsvergehen an besondere Voraussetzungen gebunden ist), dessen Streichung die preußische Regierung beantragt hatte, in namentlicher Abstimmung mit 250 gegen 18 Stimmen genehmigt. Nächste Sitzung am Montag.

Calcutta, 25. November. Ein Bericht des Gouverneurs von Bengalen über seine Reise durch das vom Typhon verheerte Territorium veranschlagt die Zahl der hierdurch umgekommenen Menschen auf 215,000.

## Locales und Sächsisches.

— Se. Maj. der König hat sich gestern nach Sonnewalde begeben, um daselbst einer von dem k. preußischen Gesandten am hiesigen Hofe, Grafen von Solms, veranstalteten Jagd beizuwohnen. — J. K. K. Hoh. die Frau Großherzogin von Toskana reiste gestern Nachmittag über München nach Salzburg zurück, Se. K. K. Hoh. der Großherzog von Toskana am Abend desselben Tages über Wien nach Godöllö.

— Der ordentl. Professor Dr. Karl v. Noorden in Bonn ist zum ordentl. Professor der Geschichte in der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig ernannt worden. —

— Ingenieur-Major Portius, welcher nach seinem Sturze bei den Corpsmanövern in der Nähe Leipzigs todtgesagt worden war, ist jetzt, nach Gebrauch einer Badecur in Wiesbaden, vollständig hergestellt und in seine Garnison Dresden zurückgekehrt. Er dürfte demnächst wieder seinen Posten übernehmen.

— Vorgestern Vormittag in der zwölften Stunde ist der außerordentliche Botschafter Englands, Lord Salisbury, mit Extrazug hier durchgereist. Der bekanntlich zur europäischen Conferenz nach Konstantinopel delegirte Lord kam auf der Berlin-Dresdner Bahn von Berlin und setzte seine Reise auf der sächsischen Staatsbahn und der österreichischen Nordwest-Bahn nach Wien fort.

— Zur Feier des Todtensonntages wird in gleicher Weise, wie im vergangenen Jahre, heute Abend 6 Uhr in der Kreuzkirche ein liturgischer Gottesdienst abgehalten, bestehend aus kurzer Ansprache anstatt der Predigt und biblischen Vorlesungen, abwechselnd mit Gemeinde- und Chorgesängen.

— Der Verlagsbuchhändler Herr Theodor Meinhold aus Dresden hatte am 24. November, Vormittags 11 Uhr, die Ehre, in Berlin, unter zufälliger Anwesenheit Sr. K. K. H. des deutschen Kronprinzen und des Fürsten Bismarck, von dem kgl. preußischen Kriegsminister, Herrn General v. Kameke, in besonderer Audienz empfangen zu werden. In Bezug des in seinem Verlage erschienenen Atlasses: „Das anatomische Pferd", von Dr. Voigtländer, wurde ihm von Sr. Excellenz eröffnet, daß die Prüfung dieses wissenschaftlichen Werkes soeben eine Commission kgl. preußischer Stabsoffiziere des kgl. Kriegsministeriums vornehme, welche dann über die Einführung des Atlasses für die Reiterregimenter ꝛc. Entschließung fassen werde. In gleicher Zeit nahm der Buchhändler Theodor Meinhold Gelegenheit, Exemplare desselben Werkes Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm I. von Deutschland, sowie auch Sr. K. K. H. dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Deutschland und Preußen und Sr. K. H. dem Feldmarschall Prinzen Friedrich Karl von Preußen überreichen zu lassen.

— Meteorologische Notizen und Andeutung des Witterungsganges. In der vorigen Mittheilung wurde das Maximumthermometer besprochen, welches auf der Elbseite der Wettersäule zugleich mit dem Minimumthermometer auf einem Bretchen angebracht ist. In Betreff des unter dem Maximumthermometer befindlichen Minimumthermometers ist Folgendes zu erwähnen. Das Minimumthermometer ist ein Weingeistthermometer und hat in seiner Röhre einen kleinen Glascylinder, welcher sich leicht in der Röhre fortschieben läßt. Dieser kleine Cylinder ist ganz in den Weingeist eingetaucht und liegt anfänglich genau am Ende der Weingeistsäule. Wenn nun infolge von Wärmeabnahme der Weingeist sich zusammenzieht, so nimmt derselbe den kleinen Glascylinder mit sich fort. Wenn aber infolge wieder eingetretener Wärmezunahme der Weingeist sich wieder ausdehnt, so bleibt der Glascylinder an der Stelle, wohin er geführt war, liegen. Man erkennt also aus der Lage dieses Cylinders im Weingeist die geringste Wärme (Kälte), welche während der Zeit von der letzten Einstellung des Instrumentes bis zur Zeit der Beobachtung stattgefunden hat. Man hat hierbei dasjenige Ende des Cylinders als maßgebend zu betrachten, welches dem vorderen Theile der Weingeistsäule zugewendet ist. — In dieser Woche wird zunächst bei mäßiger Kälte großentheils Himmelsbedeckung stattfinden, zeitweilig wird Schnee fallen und hierauf wird die Temperatur sich etwas erniedrigen. Barometrius.

— Heute hält in Plauen bei Dresden der zweite Candidat um die dortige Pfarrstelle, Herr Pfarrer Hoffmann aus Dennheritz, seine Probepredigt.

Die Urheber der in der Nacht vom 8. zum 9. d. Mts. auf der Leipzig-Chemnitzer Eisenbahn bei Borna verübten Bahnfrevels, über welchen wir in Nr. 320 berichteten, sind bereits ermittelt und dem rächenden Arme der Gerechtigkeit überliefert. Nicht blos auf der Eisenbahn, sondern auch in mehreren Gehöften hatten die Thäter, eine Anzahl von Cavalleristen aus der Garnison Borna, den größten Unfug gestiftet. Gerade dabei aber sind dieselben gesehen worden und der Gendarmerie gelang es bald genug, die Schuldigen zu ermitteln. Die Thäter waren zu Tanze gewesen und auf dem Heimwege haben sie, wahrscheinlich angetrunken und im rohen Uebermuthe, die Frevel, die ihnen theuer zu stehen kommen werden, begangen.

— Repertoire der königl. Hoftheater. Altstadt: Sonntag: Iphigenia auf Tauris. (Schausp.) (Ermäß. Preise.) — Montag: Die Liebe im Eckhause. Das Jahrmarktsfest. Der hüpfende Freier. — Dienstag: Alceste. — Mittwoch: (z. E.) Deutsche Treue. (Schausp. in 5 A. v. Dahn.) — Donnerstag: Tell. (Oper.) — Freitag: Deutsche Treue. — Sonnabend: Die Regimentstochter. — Neustadt: Sonntag: Das Mädchen aus der Fremdwelt. — Dienstag: Die Ballschuhe. Die Rosa-Dominos. — Donnerstag: Diese Männer! — Sonnabend: Diese Männer!

— Zwei Brüder, beide in Pieschen wohnhaft, benutzten den vorgestrigen Bußtag, um ihren in der hiesigen Palmstraße wohnhaften Vater zu besuchen, nicht aber um daselbst eine Versöhnung zu feiern, sondern sich hier derart zu beleidigen und zu mißhandeln, daß wohl gar ein Brudermord zu befürchten steht. Nach dem Ankommen bei ihrem Vater fingen sie in Gemeinschaft mit diesem ein Kartenspiel an, erquickten sich dabei an dem herbeigeholten Gerstensaft, wurden aber schließlich so uneinig, daß der ältere Bruder dem jüngeren ein Bierglas an den Kopf warf, wodurch eine sehr bedeutende Verletzung entstand, welche der herbeigeholte Arzt für sehr bedenklich hält. Der Kainsbruder soll, wie wir hören, von der Polizei verhaftet worden sein, während man den tödtlich Gemißhandelten mittelst Droschke nach seiner Wohnung gebracht hat.

— In einem Gartengrundstücke an der Ammonstraße hat man in der vorvergangenen Nacht eine große grauangestrichene Flügelthüre, sowie eine dergleichen auf der Ammonstraße aufgefunden, und steht es noch nicht fest, ob hier ein grober Unfug oder diebliche Absicht zu Grunde liegt, diese Gegenstände dahin abzulagern.

— In der gestrigen Nacht haben sich Diebe mittelst Gewalt Eingang in ein Fleischwaarengeschäft auf der Pragerstraße verschafft und haben aus demselben außer anderen Fleischwaaren, Schinken, einen gespickten Hasen, eine pommersche fette Gans, zum Ueberfluß aber auch eine bis 1000 Reichsmark betragende Summe Geldes, bestehend in Doppelkronen, sowie 6 bis 8 Hundert neue Pfennige, gestohlen.

Die Besucher des Zoologischen Gartens werden im Raubthierhause einen alten Stammgast nicht wieder finden. Peter, der Königstiger aus den Dschungeln von Bengalen, ist vorige Woche krepirt. Man fand den alten Ostindier, der sich, schon lange blind und mit gelähmtem Hinterviertel, mühsam und mit offener Wunde in seinem Käfig herumschleppte, eines Morgens todt vor. Das Fell hat ein hiesiger Kürschner erstanden. Die trauernde Wittwe, Matilde, irrt jetzt einsam und ebenfalls halbblind in ihrem Behältniß umher. Gewiß entschließt sich die Direction des Gartens, ein Paar junge Königstiger als Ersatz anzuschaffen, zumal wenn sich der Wuri junger Löwen vortheilhaft veräußern läßt.

— Am Donnerstag gegen Abend ist am hiesigen Cadettenhausbaue ein Schieferdecker-Gehilfe bereits nach beendigter Arbeit vom Dache herab- und mit dem Kopfe so unglücklich auf einen Stein gefallen, daß dessen Tod augenblicklich eingetreten ist.

Dem königl. Landes-Medicinal-Collegium liegt ein Antrag zur Begutachtung, beziehentlich Annahme vor, bei welchem Jedermann interessirt ist. Derselbe geht dahin, in die Arzneien-Taxe die Bestimmung mit aufzunehmen, daß es dem Apotheker gestattet sein soll, für jede während der Nachtzeit bestellte oder abgeholte ärztliche Verordnung einen Zuschlag von 50 Pfennigen für Nachtstörung zu berechnen.

— Gestern Nachmittag fuhr ein Kutscher beim Umdrehen mit seinem Geschirr an der Ecke der Schössergasse so ungeschickt rückwärts, daß er mit dem Wagen eine große Spiegelscheibe in einem Geschäftslocale zertrümmerte.

— Am Freitag früh hat sich auf dem hiesigen Trinitatiskirchhofe ein hiesiger vormaliger Expedient Namens Lindner am Grabe seiner Mutter, welches er vorher bekränzt hatte, mittelst Revolvers erschossen. Eine von ihm begangene Unredlichkeit — er wurde wegen Unterschlagung steckbrieflich verfolgt — mag ihn zu dieser unseligen That getrieben haben.

— Am Bußtag Abend begegnete ein junger Mann einer Dame am Altmarkt und unternahm gegen dieselbe eine höchst unanständige Attaque. Dies veranlaßte einen hiesigen Herrn Advocaten, welcher zufällig Zeuge dieser Szene war, ihn deshalb zur Rede zu stellen. Es kam zum Wortwechsel und schließlich zu einer Schlägerei, infolge deren jener junge Mann, von dem sachkundigen Herrn Advocaten übel zugerichtet und polizeilich eingesteckt wurde. Wir hören, daß der Attentäter im Rausche gehandelt hat und daß ihm sonst ein guter Ruf zur Seite steht.

— In Oelsnitz ist am 21. November der Bergarbeiter Weigel in den im Görner'schen Hause befindlichen, ca. 20 Meter tiefen Brunnen gestiegen und stark, obgleich man ihn noch lebend herauszog, doch bald darauf. Leider hinterläßt der Verunglückte Wittwe und 6 Kinder. —